

Einleitung:

Das zarte aber selbstbewusste Licht der Osternacht ist in das Tageslicht übergegangen. Der Morgen hat nicht nur einen neuen Tag gebracht, sondern eine neue Zeit – wir haben die Jahreszahl in die Osterkerze eingeritzt. Ein neues Lebensjahr für die Welt...

Unsere Vorfahren sagten, heute ist nicht bloß der erste Tag einer neuen Woche, sondern das ist der achte Tag. Denn die Auferstehung Jesu habe die Schöpfungswoche der ersten sieben Tage in die Ewigkeit Gottes einmünden lassen. Dieser Tag wird nicht mehr untergehen.

Und wir haben uns versammelt, um das auszuprobieren, um dieses Licht auch in uns aufgehen zu lassen und uns Geschichten erzählen zu lassen, die unsere Trauer und unsere Ängste in Freude verwandeln wollen.

Da wir durch die Tauferneuerung in der Osternacht gereinigt sind, wollen wir die Kyrierufe als feierliche Begrüßung des auferstandenen Herrn singen.

Wenn man diese Geschichte und die anderen Ostergeschichten hört, kann man ihnen eine Art „Verhaltensregel“ des Auferstandenen entnehmen.

Ich habe vier Regeln gefunden, die uns helfen können, Ostern besser zu verstehen und dem Auferstandenen leichter zu begegnen.

1. Jesus ist als Auferstandener der selbe, der er vorher war.

Die Metamorphose der Auferstehung hat ihn nicht zu einem anderen gemacht. Er erscheint als der bekannte und geliebte Mensch – nicht als ein bewaffneter Riese oder eine pulsierende Energie-Explosion oder sonst etwas. Auch wenn er nicht immer sofort klar erkennbar ist und wenn das Erkennen auch immer ein Prozess bleibt, ist er der bekannte Meister aus Nazareth.

Für uns heißt es, dass der Auferstandene derjenige ist, den wir aus den Evangelien kennen, von dem wir die Berichte hören und den wir dort lehren, heilen und umherziehen sehen.

2. Als zweites merken wir, dass der Auferstandene spricht – aber nicht sehr viel. Jesus redet wie vorher mit denen, die ihn erkennen. Das war und bleibt seine Stärke. Erstaunlich ist bloß, dass er nicht viel und vor allem nichts Neues sagt. Er erscheint aber nie, um sich bloß zu zeigen, sondern steigt immer in ein Gespräch ein.

Vor allem sagt er seine stille tiefe Osterbotschaft: „Der Friede sei mit euch!“ – Damals ein gewöhnlicher Gruß aber ein tiefsinniger und wohl überlegter Gruß. Es ist mehr als „guten Tag“, was auch schön ist. Dieser Friedensgruß öffnet einen ersehnten Raum, wo Jesus selbst ist und wohin er uns aufnehmen möchte.

Dieser Gruß ist auch insofern gezielt, da die Jünger mit guten Gründen vor den Römern Angst haben können. Allerdings wird sich die römische Lage nicht schnell ändern; vielmehr wird sich das Herz der Jünger ändern, indem die Angst verschwindet und eine feste Sicherheit eintritt.

Aber es ist da noch etwas, was den Gruß Jesu begründet: Die Jünger haben angesichts ihres Meisters und Herren versagt: Sie sind weggelaufen, haben sich versteckt, einer hat ihn verraten, ein anderer verleugnet. Da ist der Gedanke an eine Wiederbegegnung nicht ganz entspannt und fröhlich. „Friede sei mit euch!“ – ist von Jesus her auch das Angebot der Vergebung. Jesus wird kein Wort auf das Versagen der Jünger verschwenden, er ist ohne Vorwurf, ohne jegliche Rachegedanken.

3. Als drittes Element stellen wir fest: Der Auferstandene hat keine Hindernisse mehr. Er geht durch verschlossene Türen oder durch die Wand, er erscheint plötzlich und an

verschiedenen Orten vor verschiedenen Menschen: im Obergemach, auf dem Weg, am Seeufer, beim Grab... Er hat offensichtlich eine andere Seinsweise als früher und als wir mit unseren schwerfälligen Körpern. Zwar hat er einen Leib, aber er hat keine Einschränkungen mehr.

Umso erstaunlicher ist, dass er nicht mit Rüstung, schwer bewaffnet vor seinen Feinden auftaucht, um sie zur Rechenschaft zu ziehen, ihnen eine bitter nötige Lektion zu erteilen. Jesus bleibt sanft und leise auch und gerade als Auferstandener. Er spielt keine neuen Stiche aus, er ist überzeugt, dass er alles getan und gesagt hat, was notwendig ist, damit die Kirche entstehen und lebendig sein kann. Er verleiht weder sich noch seinen Jüngern geheime „Superkräfte“ vom Jenseits her. Die Erinnerung an seine Worte und Taten und die Kooperation mit dem Hl. Geist reichen aus für alle Zukunft. Jesus erscheint immer nur vor denen, die ihn kannten und erkennen können und die glauben. Der Glaube ist für Jesus nicht nur für die Heilung immer wieder eine feste Voraussetzung, sondern auch für die Erkenntnis seiner Erscheinung.

4. Schließlich ist die vierte „Verhaltensregel“ des Auferstandenen, dass er häufig isst. Er speist gerne – wie er es schon zu Lebzeiten getan hat – mit seinen Jüngern. Es gibt deutlich mehr Ostergeschichten mit Essen als ohne. Das kommt sicherlich nicht von dem großen Hunger eines Verstorbenen, sondern von der Wichtigkeit des gemeinsamen Mahles für Jesus. Man könnte auch phantasieren, dass Jesus sich an die Spitze seiner Apostel hätte stellen können als Befehlshaber, der sie strategisch und taktisch berät und anleitet, ihnen genau auf die Finger schaut und die Leitungsverantwortung übernimmt. Das wäre eine immense Erleichterung für sie gewesen. Aber das macht er nicht. Die Jünger haben ausreichende Ausrüstung und Ausbildung erhalten, sie sind in der Lage, jetzt alles zu tun und zu verantworten. Jesu Anwesenheit ist ihnen ausdrücklich zugesagt aber in einer leisen, stillen, sanften Art im Hintergrund bzw. aus einer himmlischen Perspektive. Der auferstandene Jesus ist unaufgeregt, ohne Sorge, dass es schief gehen könnte. Er hat ein Instrument, eine gewaltlose Wunderwaffe – die Versammlung um die Eucharistie, das gemeinsame Oster-Mahl. Wie heute früh und jeden Sonntag versammeln sich die Jünger seither um diesen Tisch, um Geschichten zu erzählen, ihre Bitten vorzutragen, die Sünden vergeben zu lassen, Gott zu loben und ganz in dem Raum zu Hause zu sein, wo der Friede Jesu wohnt.